

so daß auch im gesellschaftlichen und kulturpolitischen Bereich weder demokratische noch „totale“ Züge eindeutig die Oberhand gewinnen konnten.

Die Umgestaltung zur Tschecho-Slowakei bei weitgehender Autonomie für Slowakei und Karpathoukraine kam leider zu spät, da auf slowakischer Seite keine demokratischen Partner mehr vorhanden waren, sondern eine politische Führung, die sich dann (neben der noch vorhandenen deutschen Minderheit) im März 1939 von Hitler zur „Zerschlagung der Rest-Tschechei“ instrumentalisieren ließ. Die „Zweite Republik“ stand aber von vornherein auf verlorenem Posten, da (abgesehen von den immensen wirtschaftlichen Problemen infolge des Münchener Abkommens sowie der Notwendigkeit, Hunderttausende von Flüchtlingen zu versorgen) alles außen- und innenpolitische Entgegenkommen für Berlin keinen Wert hatte, da dort auch einer zwar verstümmelten, aber doch halbwegs selbständigen Tschecho-Slowakei die Existenzberechtigung abgesprochen wurde. Zudem waren auch England und Frankreich nicht zur Abgabe der eigentlich zugesagten Garantie der Grenzen des Reststaates zu bewegen. Insofern waren alle Bemühungen der tschecho-slowakischen Zentralregierung in jenen fünf Monaten vergeblich, was den damaligen Akteuren aber nicht bewußt war.

Besonderen Raum widmen die Autoren der inneren Ausdifferenzierung, teilweise sogar Spaltung der tschechoslowakischen Gesellschaft, in der sich bereits während jenes angesprochenen geschichtlichen Zwischenspiels diejenigen Kräfte formierten und organisierten, die dann nach der Besetzung aktiv Widerstand leisteten, nämlich die illegal tätigen Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei wie auch Teile der „Nationalen Partei der Arbeit“, treue Parteigänger Benešs sowie weitere außerhalb des Parteiensystems der „Zweiten Republik“ stehende demokratische Gruppierungen. Hierzu zählten etwa die „Nationale Bewegung der arbeitenden Jugend“ und der „Petitionsausschuß ‚Wir bleiben treu‘“ sowie zahlreiche Schriftsteller und Künstler. Auf der anderen Seite gilt dasselbe für die späteren überzeugten Kollaborateure wie etwa die verschiedenen, vom Umfang her allerdings relativ unbedeutenden faschistischen Gruppierungen sowie Teile der Führung der Regierungspartei. Der Zensurapparat, die Propagierung der „Sankt-Wenzels-Tradition“ sowie die Verteufelung der moralischen und politischen Werte der bisherigen Tschecho-slowakei waren Elemente, an die die Besatzer als Mittel zur angestrebten „Entpolitisierung“ der Tschechen anknüpfen konnten. Die Autoren gehen zwar ausführlich auf die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Antisemitismus und die veränderte Einstellung gegenüber aus dem Reich emigrierten bzw. aus den abgetretenen Gebieten geflohenen deutschen Demokraten ein, aber kaum auf den ebenfalls vorhandenen Antiziganismus. Dessen Einbeziehung hätte weitere Aufschlüsse über Ausmaß und Reichweite von Fremdenfeindlichkeit und kurzfristigem Nationalismus in der „Zweiten Republik“ geben können.

Die Autoren zeichnen ein insgesamt recht farbiges und differenziertes Bild der „Zweiten Republik“, wobei sie Zeitgenossen ausgiebig zu Wort kommen lassen.

Bonn

René Küpper

Terra Scepusiensis. Stav badania o dejinách Spiša – Stan badań nad dziejami Spiszu. [Terra Scepusiensis. Stand der Forschung zur Geschichte der Zips.] Hrsg. von Ryszard Gładkiewicz und Martin Homza unter Mitarbeit von Michał Pułaski und Michał Sliwka. Kłātorisko n.o.; Centrum Badań Śląskoznawczych i Bohemistycznych Uniwersytetu Wrocławskiego. Levoča – Wrocław 2003. 988 S., Abb.

Die Zips (slowak. Spiš, poln. Spisz, ungar. Szepes), in mittelalterlichen Quellen u.a. als terra Scepusiensis bezeichnet, ist eine verhältnismäßig kleine Region im östlichen Vorland der Hohen Tatra; der weitaus größte Teil dieses ehemaligen ungarischen Komitats gehört heute zum Staatsgebiet der Slowakei, lediglich 195 km² liegen auf polnischem Territorium. Die vielfältige und in mancher Hinsicht exzeptionelle Geschichte dieser urban geprägten

Landschaft hat schon seit langem das Interesse der deutschen/österreichischen, ungarischen, slowakischen und polnischen Forschung gefunden – kein Wunder, boten doch ihr multiethnischer und multilingualer Charakter (neben Slowaken, Polen, Deutschen und Ungarn lebten hier auch noch Ruthenen, Tschechen, Juden und Roma) ebenso wie die multi-konfessionelle Struktur (neben evangelischen und römisch-katholischen auch griechisch-katholische Gläubige sowie Angehörige mosaischen Glaubens) mannigfache Ansatzmöglichkeiten. Lange Zeit waren freilich die jeweiligen Interessenschwerpunkte national geprägt; erst vor wenigen Jahren wurde eine Polnisch-Slowakische Kommission für Geisteswissenschaften ins Leben gerufen, die sich als eines ihrer Ziele die gemeinsame Erarbeitung einer Synthese der Geschichte der Zips gewählt hat.

Eine Frucht dieser Bemühungen ist der vorliegende stattliche Band, der im wesentlichen auf die Ergebnisse einer vom 5. bis 9. November 2002 in Leutschau (Levoča) abgehaltenen Konferenz mit internationaler Beteiligung zurückgeht. Auf vier einleitende Beiträge zur Historiographie folgen in fünf Sektionen insgesamt rund 60 Aufsätze in slowakischer, polnischer oder deutscher Sprache zu I. Geographie, Archäologie und Kunstgeschichte, II. dem Mittelalter, III. der Neuzeit (15.-18. Jh.), IV. der Neuesten Zeit bis 1918 und V. der Zeit seit 1918, in einigen Fällen begleitet vom Text von Korreferaten; häufig wird auch die Diskussion wörtlich wiedergegeben. Allen Sektionsbeiträgen ist eine Inhaltsangabe in englischer und eine Zusammenfassung in deutscher (bei den beiden deutschsprachigen Texten in slowakischer) Sprache beigegeben – Zeichen eines Bemühens um möglichst breite Rezeption. Die Vielfalt des Gebotenen ist imponierend, gleichzeitig wird aber zumindest indirekt auch deutlich, daß noch ein erhebliches Maß an Forschungsarbeit zu leisten sein wird, bevor wirklich eine moderne und umfassende, transnationale Geschichte der Zips geschrieben werden kann. Dieser Band stellt einen wichtigen Meilenstein auf dem Wege dahin dar.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Vera Bácskai: Városok Magyarországon az iparosodás előtt. [Städte in Ungarn vor der Industrialisierung.] Osiris. Budapest 2002. 172 S.

Das vorliegende Buch ist eine hervorragende Überblicksdarstellung zur Stadtgeschichte in Ungarn – die beste, die auf dem gegebenen Stand der Forschung möglich ist, welchen wiederum die Vf.in Vera Bácskai in wesentlichen Teilen mit erarbeitet hat¹. Das Werk beschäftigt sich mit dem Städtewesen, also mit der Struktur des Stadtnetzes und den darin zu beobachtenden Siedlungstypen, mit seiner Wirtschaft, seinen Einwohnern usw. Es ist klar und übersichtlich gegliedert, die einzelnen Kapitel geben zunächst einen Überblick über wichtige Phasen der Entwicklung, wobei als Städte größere Siedlungen mit zentralen Funktionen, insbesondere als Märkte und Zentren entwickelterer handwerklicher Produktion sowie im administrativen und kulturellen Bereich betrachtet werden. Anschließend werden jeweils die Binnenentwicklung der Städte und deren Funktionsweise vorgestellt. In einem Ausblick wird betrachtet, welche Entwicklung die Ende des 18. und Anfang des 19. Jh.s im Netz der städtischen Siedlungen Ungarns wichtigsten Orte im Dualismus, und damit nach dem Einsetzen der Industrialisierung, nahmen. Leider enthält der Band kein Ortsregister.

Konzentriert man sich auf die für diese Zeitschrift besonders interessante Region des historischen Oberungarn, so heißt das angesichts des von der Autorin verfolgten Ansatzes, aus dem geschlossenen Werk Aussagen zur relativen Stellung der alten oberungarischen

¹ Ein Verzeichnis ausgewählter Schriften liegt vor in: A mesterség iskolája. Tanulmányok Bácskai Vera 70. születésnapjára [Die Schule des Handwerks. Studien zum 70. Geburtstag Vera Bácskais], hrsg. von ZSOMBOR BÓY u.a., Budapest 2002, S. 519-527.